

Pfingstsonntag 2018 Michaelskapelle Ebersteinburg:

Gottesdienst mit Taufe und Abendmahl; Predigt: Apg. 2

Geistesgegenwart von Pfrn. Marlene Bender, Baden-Baden.

Der biblische Text als Nacherzählung und Bibliolog

(Lesung, unterbrochen durch Gespräche mit Gottesdienstbesuchern).

Älteste: Wir sind in Jerusalem. 50 Tage sind vergangen, seit Jesus auferstanden ist. Nur wenige Menschen denken noch an ihn. Jesus ist nicht mehr da und kann ihnen nicht mehr helfen. Alles ist wieder dunkel und traurig im Leben. Viele haben deshalb die Hoffnung auf Gottes Reich aufgegeben. Die Jünger, die Freunde von Jesus, sind mutlos und sie haben immer noch Angst, von Jesus zu erzählen und an ihn zu erinnern. Zu sehr haben sie noch den schrecklichen Tod Jesu hier in Jerusalem vor Augen. Sie denken an die Zeit, die sie mit Jesus zusammen gewesen waren. Nun sind sie allein. Die Jünger wissen nicht, wie es weitergehen soll. Sie haben Angst und schließen sich im Haus ein. Sie verrammeln Türen und Fenster und bitten Gott um Kraft. In den Straßen drängen sich derweil die Menschen. Denn fünfzig Tage nach Ostern feiern sie Schawuot, das Wochenfest oder Pfingstfest. Es ist ein Fest mit doppelter Bedeutung: einmal ein Erntefest, dann auch ein Fest, an dem Israel an den Bund denkt, den Gott mit seinen Vorfahren am Berg Sinai geschlossen hat. Zu diesem Fest kommen Jahr um Jahr viele Besucher. Sogar aus fernen Ländern reisen sie an.

Die Stadt füllt sich mit ihnen. Sie sind fröhlich, denn sie sind in die Stadt gekommen, um das Pfingstfest zu feiern. Ein Stimmengewirr aus vielen unterschiedlichen Sprachen ist zu hören.

Pfarrerin: „**Sie sind ein Besucher in der Stadt Jerusalem! Warum sind Sie in der Stadt?**“

Ä: An diesem Pfingstfest geschah etwas Unerhörtes. Auf den Straßen von Jerusalem waren schon viele Menschen unterwegs zum Tempel. Aber plötzlich - was ist das? Es braust, als ob ein Sturm losgebrochen sei. Erschrocken bleiben die Leute stehen. Sie schauen sich um: Woher kommt das Brausen?

Pfrn: „**Sie sind ein Vater, der mit seiner Frau und seinen Kindern auf dem Weg zum Tempel ist. Wie geht es Ihnen gerade?**“

Bsp.: „Ich habe Angst.“ Pfrn: „Ich fürchte mich.“ (Echoing)

Ä: Da bemerken sie ein Haus. Brausender Jubel dringt durch die Fenster. Das ganze Haus scheint erfüllt davon. Neugierig laufen die Leute hinzu. Da sehen sie: In dem Haus sind Jesu Jünger versammelt. Die jubeln, singen Loblieder und beten laut. Es sprudelt nur so aus ihnen heraus. Und über ihren Köpfen leuchtet es, als ob sie Feuer gefangen hätten.

Pfrn: „**Was sagen Sie zu den Jüngern?**“ Antwort mit eigenen Worten wiederholen

Ä: Die Leute kamen aus dem Staunen nicht heraus. „Was ist nur in diese Menschen gefahren?“, fragen sie erschrocken. Und einige rufen bestürzt: „Sie reden ohne Aufhören und

wir alle verstehen sie, obwohl wir von weither kommen. Woher kennen sie unsere Sprache?“ „Ach was!“, spotteten andere. „Die lallen doch nur! Sie sind betrunken. Das ist alles.“ Aber niemand versteht wirklich, was hier geschieht: Gottes Geist hat Jesu Jünger erfasst. Unbeschreibliche Freude erfüllt sie. Alle Angst ist verfliegen. Nun haben sie Mut, zu den Menschen zu gehen und von Jesus zu reden. Weit öffnen sie ihre Tür und gehen hinaus auf die Straße.

Pfrn: „Sag mal Petrus, wie findest du es, dass die Menschen dich auslachen? Betrunken seid ihr, du und deine Freunde, das sagen sie.“ Antwort mit eigenen Worten wiederholen

Ä: Die Leute fragen sich: „Was ist los? Was geht hier vor?“ Aber niemand kann sagen, was wirklich geschehen ist. Da ruft Petrus laut in die Menge: „Ihr Leute, hört mir zu! Ich will euch sagen, was geschehen ist. Wir haben keinen Wein getrunken, wie ihr meint. Sondern Gott hat uns seinen Geist geschenkt. Darum reden wir zu euch und sagen euch, was uns bewegt: Ihr kennt doch Jesus von Nazareth? Wisst ihr noch, was er getan hat, wie er geholfen und geteilt hat? Ihr habt das alles mit eigenen Augen gesehen. Und dennoch habt ihr ihn umgebracht. Doch hört: Dieser Jesus von Nazareth ist nicht tot. Er lebt! Gott hat ihn auferweckt. Wir haben ihn selbst gesehen. Glaubt uns: er ist wirklich der König, auf den wir gehofft haben. Er ist der Retter und der Herr über die ganze Welt. (...)“

Pfrn: „ Du bist ein armer Bettler. Du selbst hast Jesus schon getroffen. Die Jünger sagen: Jesus lebt. Beschreibe deine Gefühle.“ Antwort mit eigenen Worten wiederholen

Ä: Als die Leute das hörten, ging es ihnen durch und durch. Und sie fragten betroffen: „Was sollen wir denn tun?“ „Kehrt um!“ rief Petrus. „Bittet Gott, dass er euch eure Sünden vergibt! Und lasst euch taufen auf den Namen Jesu! Dann wird Gott euch seinen Geist schenken.“ Da ließen sie sich taufen, 3000 Menschen an einem Tag. Es wurde das fröhlichste Pfingstfest, das sie je gefeiert hatten. Gott hatte einen neuen Bund mit ihnen geschlossen durch die Taufe.

Pfrn: „ So viele Menschen haben sich damals zum Guten verändert und sich taufen lassen. Gibt es Situationen, in denen Sie sich daran erinnern, dass auch Sie getauft sind?

An die Kinder: **Seid Ihr auch getauft? Freut Ihr Euch heute mit, dass getauft wird?“**

Die Predigt: „Geistesgegenwart“

Liebe pfingstliche Gemeinde,

da war was los in Jerusalem! Als die Kirche entstand, war Durcheinander, war Schrecken, war Jubel, war Bewegung. Feuer und Flamme die einen, voll Hohn und Spott die andern.

„Sie sind voll süßen Weins“, heißt es in der Lutherübersetzung. „Sie sind besoffen, nicht ernst zu nehmen.“ Zu diesem Urteil kann man kommen: Denn der Alkohol enthemmt. Nimmt die Furcht, macht Schüchterne gesprächig, ja, redselig. Und: Alkohol verwirrt. Wer betrunken ist,

schert sich nicht um Ruhe und Ordnung – all das sieht man bei dieser kleinen Versammlung in Jerusalem, die so lautstark von sich reden macht. Für einen Teil der Zuschauer und Zuhörer ist klar: „Die sind betrunken. Oder verrückt.“

Die andern wehren ab: „Alkohol ist da nicht im Spiel. Denn der schläfert ein – die hier aber sind hellwach. Trinker werden leicht wehleidig – die hier strahlen und funkeln vor Geist. Betrunkene werden oft aggressiv und starrsinnig: Die lassen sich auf uns ein, sprechen unsere Sprache, werbend, leicht und fröhlich. Was ist da los? Was macht aus ungebildeten Fischern eloquente Redner? Was nimmt einem eingeschüchterten Haufen von trauernden Hinterbliebenen die Furcht, die Depressivität und die Verzagtheit?“

Was offensichtlich ist: Diese Männer und Frauen, vorhin noch eingesperrt in ihren Versammlungsraum, eingesperrt in das Gefängnis ihrer Angst, sprachlos und ohnmächtig, sie sind jetzt lebendig, begeistert und begeisternd. Sie reden öffentlich und legen alle falsche Vorsicht ab. Man spürt Aufbruch und Neuanfang, frischen Wind. Der Geist der Verzagtheit ist gewichen, sie sind jetzt voll Heiligen Geistes.

Für die einen ist das ein Wunder, was da geschieht. Für die andern bleibt es befremdlich. An Pfingsten scheiden sich die Geister. Und da Pfingsten der Geburtstag der Kirche ist, gilt das auch für sie: An der Kirche scheiden sich die Geister.

Freilich: Wer heute an unsere Michaelskapelle vorbeikommt, hört kein Brausen, sieht keine Feuerflammen. Wer heute unsere Gottesdienste hier oder in St. Antonius oder in der Stadtkirche mitfeiert, sieht oft in müde, traurige, ernste oder gelangweilte Gesichter. Wer unsere Gottesdienste besucht, kämpft manchmal eher mit dem Kirchenschlaf als dass er fortgerissen und hinausgespült wird in die Welt. Wenn der Geist von Pfingsten Herz und Sinne schärft, wenn er hellwach macht – ist er dann verschwunden, hat er uns verlassen? Und: Sehnen wir uns eigentlich nach ihm? Wollen wir den pfingstlichen Jubel, den ungestümen Geist, die Gemeinschaft, die sich nicht schert um Hautfarbe und Nationalität? Den Geist, der Grenzen überwindet – ist der willkommen in einer Welt, die wieder Zäune errichtet, Mauern baut, Grenzen zieht? Unter Menschen, die das christliche Abendland retten wollen, aber den weltumspannenden Geist einsperren möchten in westliche Tradition und Kultur?

Wenn der Geist Gottes entgrenzt, wie politisch ist er dann – und wie störend für viele? Der Pfingstgeist beunruhigt. Aber soll Religion nicht eher beruhigen, erbauen und besänftigen? Wollen wir eine Kirche, die sich einmischt? Einen Geist, der nicht ermüdet und einlullt, sondern hellwach macht? Geistesgegenwärtig, im Hier und Heute, nicht mit dem verträumten Blick zurück?

Geistes-Gegenwart, liebe Schwestern und Brüder, geht nicht ohne Veränderung, Erneuerung und Umkehr. Deshalb liegt der Schlüssel der Jerusalemer Ereignisse nicht in der Euphorie der ersten Stunde, sondern in den Worten, die Petrus spricht. Es ist eine Predigt, nachzulesen in Kapitel 2 der Apostelgeschichte. Wir haben sie vorhin ganz stark gekürzt. Die Geschichte Israels als Weg Gottes mit seinem Volk; der Jude Jesus als Bruder und Retter aller Menschen; der Mann aus Nazareth als der Gesalbte, der Messias, der Christus, als Sohn des lebendigen Gottes – all das legt Petrus seinen Zuhörern dar. „Als sie das hörten, ging es ihnen durchs Herz, und sie sprachen: Was sollen wir tun?“

„Es ging ihnen durchs Herz“ – nicht die Feuerflammen und die ekstatische Versammlung, nicht das Gewirr und der Jubel gingen den Zuhörern durchs Herz. Sie hören vielmehr die Geschichte ihrer Tradition plötzlich ganz neu und sie merken: „Das hat etwas mit uns, mit jeder und jedem einzelnen, zu tun!“ Die Zuhörer waren ja zum Teil Zeugen der Hinrichtung Jesu. Jetzt fährt es ihnen durchs Herz: „Wenn Gott sich zu diesem Gekreuzigten bekennt, dann sind wir im Unrecht!“ Der Geist überführt sie. „Was sollen wir tun?“

Bis heute ist das Kern von Pfingsten, liebe Gemeinde: Wir feiern einen Geist, der uns überführt. Und der uns einsichtig macht. Pfingsten wird es deshalb nicht durch Emotionen, Stimmungen oder Gefühllichkeit. Wenn die biblische Botschaft durchs Herz geht, braucht sie die Deutung, die Auslegung, das, was wir Predigt nennen. Braucht es das eigene Bibellesen und den Austausch. Braucht sie das Fragen, den Zweifel, die Sehnsucht und den Wunsch: „Was sollen wir tun?“ Dass Worte dann von den Ohren und über den Verstand ins Herz fallen, ist nicht machbar. Das wirkt der Geist. Aber mit ihm ist zu rechnen. In seiner Gegenwart werden wir einsichtig. Einsichtig, damit wir Gottes Wirken, seine Spuren entdecken – z.B. auch in so einem Wunder wie der kleinen Lotta, einem Geschenk aus Gottes Hand. Einsichtig, damit wir unser Leben schonungslos sehen: Was darf nicht so bleiben, wie es ist? Wieviel Abgestorbenes, Totes darf ich abgeben, was will der Geist Gottes beleben, zum Leuchten bringen? Welche Wunde darf heilen? Was darf neu wachsen? Was ist falsch an unserem Lebensstil, an unserer Zivilisation?

Der Geist weckt aus falscher Sicherheit. Die Reaktion der Menschen damals: Sie ließen Veränderung zu. Sichtbar setzen sie ein Zeichen, indem sie sich taufen ließen. Das bedeutete auch: Sie schlossen sich der Gemeinde an. Sie suchten die Gemeinschaft.

Die meisten von uns sind getauft. Die Geistesgegenwart ist uns verheißen. Die Gemeinschaft feiern wir im Abendmahl. Der Geist will unter uns wohnen. Geben wir ihr Raum. Wir werden Überraschungen erleben. Amen.